

JACOB GEORG FRIEDRICH BEISE

**Standrede, am Sarge des weiland
Professors...Carl Wilhelm Cruse, gehalten
am 29sten März 1834...**

Mitau : G. A. Reyher
1834

EOD – Millions of books just a mouse click away! In more than 10 European countries!



Thank you for choosing EOD!

European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook.

Enjoy your EOD eBook!

- Get the look and feel of the original book!
- Use your standard software to read the eBook on-screen, zoom in to the image or just simply navigate through the book
- *Search & Find:* Use the full-text search of individual terms
- *Copy & Paste Text and Images:* Copy images and parts of the text to other applications (e.g. word processor)

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions provided by the library owning the book. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes. For any other purpose, please contact the library.

- Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/en/agb.html>
- Terms and Conditions in Estonian: <http://books2ebooks.eu/odm/html/utl/et/agb.html>

More eBooks

Already a dozen libraries in more than 10 European countries offer this service.

More information is available at <http://books2ebooks.eu>

Standrede, am Sarge

des

weiland Professors der Geschichte am Gymnasio illustri und
Predigers der reformirten Gemeinde in Mitau, Mitgliedes
der königlichen deutschen Gesellschaft zu Königsberg, der kur-
ländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst und Ehren-
Mitgliedes der Naturforschenden Gesellschaft
zu Moskau,

Carl Wilhelm Cruse,

g e h a l t e n

am 29^{ten} März 1834,

in der reformirten Kirche in Mitau,

von

Fr. Weise,

reformirtem Prediger in Riga.

Auf Verlangen gedruckt.

M i t a u,
im Verlag von G. A. Henker.
1834.

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen
gestattet.

Riga, am 5. May 1834.

Dr. C. E. Napierßky,
Censor.

So ist denn nichts beständig auf unserer Erde; kurz und flüchtig sind die Erscheinungen, wie sie sich uns darstellen auf der Bahn alles Guten und Schönen; überall schauen wir das traurige Bild der Vergänglichkeit, und jedes Jahr unser Lebens sagt es uns: baue auf nichts Festes und Gewisses unter den Sternen! Ja! mit unsichern Tritten schreitet Alles einher, und wenn wir wähnen, daß es, hie und da, einen Bestand für die Ewigkeit geben werde, öffnet sich plötzlich das Grab der Zeit, und was uns so eben noch erfreute, was uns mit dem höchsten Entzücken erfüllte, ist nicht mehr, ist vergangen für immer, so weit unser irdisches Auge reicht mit seinen Blicken.

Diese traurigen Bilder der Vergänglichkeit auf Erden — wann erzeugen sie in uns eine größere Wehmuth, als in solchen Augenblicken, in denen wir das Große und Schöne eines ausgezeichneten Menschenlebens, durch die furchtbare Gewalt des Todes,

zerstört sehen! Klage Vaterland, klage du theure Stadt, klage um einen deiner würdigsten Söhne; klage um einen höchst Vortrefflichen, wie wir im Leben nur selten solche unsers Geschlechtes finden; klage Kurland um deinen Liebling, um den Mann, der in einer langen Reihe von Jahren deine Zierde war; klaget ihr seine Angehörigen, Unerseßliches habet ihr verloren! O! hätte ich nur eine kleine Gabe, um sie den Opfern würdig anzureichen, die Deinem verklärten Geiste gewiß überall dargebracht werden, wohin die Kunde von Deinem Dahinscheiden gekommen ist und noch kommen wird — wie glücklich könnte ich mich preisen!

Mit Recht richtet das Vaterland seine Blicke ganz besonders auf den Lehrer an einem wichtigen Orte, auf den Lehrer, in dessen Berufe es liegt, dem Staate, mit dem ganzen Aufwand seiner Geisteskraft, tüchtige Diener zu erziehen; denn! des Staates höchstes Wohl sind ja die gebildeten Geister, die aus den Pflanzschulen der Weisheit hervorgehen, und ihre Stellung in der Zeit würdig ausfüllen. Wie muß eben deshalb das Vaterland sie zu seinen ersten und vorzüglichsten Gliedern zählen, die, mit hohen Geistesvorzügen ausgestattet, mit des Wissens Schätzen begabt, mit Lust, Eifer und hoher Begeisterung für ihr Amt, der Jugend ehrwürdige Bildner sind; wie erweitert sich auch mit den Jahren

ihr Wirkungskreis, und erstreckt sich über ganze Länder; wie reifet ihre Aussaat zu den schönsten Früchten! und des Vaterlandes Auge, wie konnte es mit Stolz hinschauen auf den Mann, der abgetreten ist von seiner Wirkensstätte; gewiß! es wird das Denkmal des Werthes, wie er ihn besaß, in unvergänglicher Dauer da stehen; denn unser aller Herz muß ihn ein treues Andenken bewahren, das auf unsere Kinder und Enkel übergehen wird. In allen höhern Verhältnissen dieser Provinz, in unserm großen Vaterlande, in entfernten Gegenden selbst unserß Welttheils, finden sich ja die Zeugen seiner Wirksamkeit in gebildeten Geistern, in hochgeachteten Männern des Amts und des so verschiedenen Berufs. Aus ihm ist ein Segen hervorgegangen, der zum Theil berechnet werden mag nach seiner Größe, zum Theil aber unberechenbar ist, weil das Wahre und Gute, wie es gefördert wird, sich verzweigt in tausend Formen, die unser Auge nicht mehr erreicht; weil es sich erstreckt mit seinen Folgen in das höhere und ewige Leben. Viele von uns genießen die Früchte seiner Arbeit; unsere Nachkommen werden sie genießen, und indem sie ihm nachfolgen die Werke seines verdienstvollen Lebens, sind sie doch auch noch auf Erden zurückgeblieben; sie sind gleichsam sein köstliches Vermächtniß für uns. Und wenn eben der Mann durch die hohe Ueberlegenheit seines

Geistes, durch die weite Umfassenheit seiner Kenntnisse, durch seine Erfahrung und Klugheit, überall fast, wo die Provinz und Stadt die gebildetsten und geübtesten Geisteskräfte in Anspruch zu nehmen sich veranlaßt sah, jederzeit seine Aufgabe so glücklich lösete, hier als Vorstand und Sprecher, dort als Berather und Vertreter die Interessen seiner Mitbürger so vortrefflich besorgte, — wer wollte ihm nicht auch um deswillen einen ausgezeichneten Werth zugestanden, wer wollte nicht einen der Ersten unter den gebildeten Geistern der Provinz, in unserm Eruse verehret haben? Heil dem Lande, das solche Männer hat; wie viel von seiner Wohlfahrt beruht eben darauf, daß es sie hat!

Wenn Wahrhaftigkeit die Grundlage jeder menschlichen Tugend ist, o! so war auch sie, während seines ganzen Lebens, ein so heiliges Unterpfand seines Menschenwerthes in allen Verhältnissen seiner Wirksamkeit. Sie gab ihm jenes Selbstvertrauen, jene Zuverlässigkeit im Worte, jene Sicherheit im Handeln, die wir an ihm so hoch geschätzt haben; sie war die feste Stütze seines edlen Charakters; sie machte ihn zu einem würdigen Diener des Herrn, zu einem offenen Zeugen der Wahrheit von Gott, zu einem warmen Freunde der Religion, welche sich in ihrer Aechtheit, nur in dem redlichen Sinne abspiegelt, zu einem hohen Verehrer jeder Tugend, zu

einem würdigen Schüler seines Meisters, den wir
 Alle als den unsrigen preisen. Frei bekannte er die
 Wahrheit auch vor der Welt; ihm fehlte dazu nie
 der Muth, er scheuete keine Gefahr, weil sein Be-
 wußtsein ihn frei sprach von jeder Untreue. Trete
 auf, wer es auch sei — Niemand kann ihn hierin
 eines Widerspruches beschuldigen; Niemand wird an
 seiner Freimüthigkeit je gezweifelt haben, wo es galt,
 die Wahrheit zu vertheidigen, selbst unter Gefahren.
 So stehest Du, Theurer, denn vor uns da, in diesem
 noch schönern Bilde der Menschenwürde, ein Bild,
 das noch weit mit seinem Glanze überstrahlet die
 Kronen des hohen Werthes, wie Du sie trugst als
 Mann der Wissenschaft und als tiefer Denker. Das
 Alles war es, was Dir die Bahnen ebnete, als Du,
 als Diener des Evangeliums, den Hirtenstab in der
 Hand, den schönen Weg einherzogest, auf den Dich
 später die Vorsehung gestellt hatte; das war es,
 was die Geister an Dich fesselte, die ihren Blick
 über die Erde hinaus, mit Sehnsucht richten; was
 Dir die Herzen gewann, die, von der Eitelkeit dieser
 Welt nicht befriedigt, ihr Glück in etwas Anderem
 suchen; was Dir die hohe Kraft gab, die Gemüther,
 welche dem Schmerze der Erde zu erliegen in Ge-
 fahr sind, durch die Tröstungen der Religion aufzu-
 richten, und über die Prüfungen der Erde zu er-
 heben; denn das Vertrauen des Herzens kann nur

dem gehören, bei welchem Wort und Sinn im Einklange steht, und welcher seinen Handlungen unverkennbar den Stempel der Güte ausdrückt in jeder Aeußerung durch die That. Wer zählet sie, die in den vielen Jahren Deines geistlichen Wirkens, der Wahrheit Verehrer geworden, und im Glauben befestiget sind; die durch Dich zur Würde der Tugend und Gerechtigkeit in Gott erhoben; die durch Dich zur Aehnlichkeit mit Dem geführt sind, der da sprach: wer mich siehet, der siehet den Vater; die, von der sanften Aussprache Deines Mundes erquickt und erbaut, die Welt und die Leiden dieser Welt vergaßen? Und auch dadurch, was Du Deiner Gemeinde, was Du so vielen Verehrern des Wortes von Gott warst — auch dadurch verherrlichst Du Dich noch nach Deinem Tode, denn wen das Herz und das Wort von Oben einmal überzeugend gewonnen hat, den hat es für immer gewonnen; da ist die Aussaat eine, dem Boden der Zeit anvertraute heilige Frucht, die um so herrlicher gedeihet, je länger sie unter den Sonnenstrahlen des Glaubens heranreift.

Und kommt zu der Wahrhaftigkeit, zu dem Freimuth eines Mannes, wie solches auf sittlichen Grundsätzen beruhet, noch die Unterstützung eines glücklichen Temperaments und ein hohes Maaß wohlwollender Gefühle hinzu — o! wie machet das den Mann zugleich so liebenswürdig, und wie offenbaret sich

dann in dem Wesen eines solchen Menschen eine so schöne Harmonie von Anlagen und Vorzügen! Erkennet auch darin wieder einen Zug aus dem Lebensbilde unsers Erusc. Sein Wohlwollen, wie sprach sich das so unverkennbar aus in allen Beziehungen seines Lebens! Dieser freundliche Blick, der sein Antlitz verklärte, — wer hätte ihn nicht einmal, wer von den ihm näher Befreundeten nicht so oft, so oft empfangen? Diese Heiterkeit in seinem ganzen Wesen, auf wen unter uns hätte diese, besonders in den Stunden des Umganges mit ihm, nicht so höchst wohlthuend eingewirkt; diese zärtliche Theilnahme seines Herzens, — wer von uns hätte sie nicht erfahren? Darin lag auch ein Grund der innigen Freundschaft, welche so viele Hochgeachtete der Vergangenheit und Gegenwart an ihn fesselte, an ihn, der dem Freunde anhing mit einer Festigkeit, welche durch nichts erschüttert werden konnte. Ja! er hat viele Freunde gehabt, die es ihm blieben bis zu seinem Tode, und wie muß sich auch darin der Werth eines Mannes offenbaren; denn feste, dauernde Freundschaft ist ein Band, das nur edle Geister umschließt. Wer von uns hätte nicht Beweise von jener aufopfernden Dienstwilligkeit für Andere, die sich nicht begnügt, Nothwendiges nur zu thun? Wem hat Erusc nicht genügt in seinem langen Leben, sei es durch Rath und Fürsprache,

durch Empfehlung und durch Hülfeleistung, oder durch irgend etwas, wie er's aus der Fülle seines Wohlwollens zu geben vermochte?

Und zur Vollendung seines Bildes, so schwach wir es auch nur in seinen Umrissen geben können, stehe da sein Haus mit den Eigenthümlichkeiten, wie er sie schuf, dieser Mann von einfacher Lebenssitte; stehe da der schöne Wund der Liebe, mit der er sie Alle umschloß; die sein waren; stehe da das Glück seiner Familie, wie es durch ihn gegründet und erhalten wurde. Einen solchen Familienvater sucht man lange vergebens; einen Vatten, wie ihn, findet man selten; in liebender Gemeinschaft hing in seinem Hause Alles an einander, aber er war die Seele des Ganzen in dieser Liebe; seine große Zärtlichkeit gegen seine Kinder schadete nicht dem ernstern Einfluß, den auch ein weiser Vater auf seine Zöglinge haben muß. Wir sehen sie ja vor uns, die großen Erfolge seiner Erziehung so vieler Kinder, und wir müssen mit froher Bewunderung hinschauen auf diese Erfolge, denn Keines der Seinigen ist verloren gegangen im Strome des wilden Lebens.

Sei immerhin auch er nicht frei gewesen von den Unvollkommenheiten, welche die menschliche Natur drücken; sei immerhin auch er von mancher Thorheit übergegangen zur Weisheit, von Fehlern zur Tugend, — wir kennen sie nicht, diese Bil-

dingemittel seines geheimen Lebens, und, kenneten wir sie auch, wir müßten auf sie nicht achten; denn in jeglichem Lebensbilde mischet sich Licht und Schatten, und, wo viel Licht ist, da muß man den Schatten übersehen.

Wie tief, wie tief sind wir denn erschüttert durch Deinen Verlust! Wie erscheint uns bei Dir so furchtbar die Gewalt der Zerstörung! Was ist uns nun noch von Dir übrig, nachdem alles Große und Schöne an Dir vernichtet ist, und nur in Deiner Wirksamkeit Spuren von Dir vorhanden sind! Armselige Trümmer sind es, die wir noch von Dir haben, welche dieser Sarg umschließt. Ach! die Formen haben so traurig gewechselt, und wir würden scheu abwenden den Blick von Dir, wenn wir nicht noch lieb hätten auch das Wenige, was uns von unsern Todten übrig ist; wenn wir nicht unter Wehmuth hinsehen müßten auf das, was uns so sichtbar, noch für wenige Augenblicke, an Dich erinnert!

Was ist der Mensch, was ist er mit allen seinen Vorzügen; was bist Du nun, nachdem Du so viel gewesen! Harret unserer, harret Deiner noch Etwas hinter jenen Höhen, die von Nebeln umflossen sind? Sind's Wüsten, in die wir dort hinüberschauen, oder sind es Lichtgefilde, die ein ewiger Reiz schmückt, während hier Alles in Tod und Nacht vergehet? O! hätten wir Augen, um hinüberzuschauen; hät-

ten wir Flügel, um uns dorthin zu erheben, damit wir erfahren, was wir dort zu erwarten haben! Aber! wir erheben uns nicht; mit schweren Banden sind wir an die Erde gefesselt; unser Auge reicht nicht hinüber in die Regionen über uns. Von Nacht sind wir umdüstert, von Träumen werden wir gequälet.

Verzichte, o Geist, auf Befriedigungen für deines Wissens Durst; ergründen kannst du nicht das Geheimniß des Lebens. Der Glaube nur reicht dir, als ein Himmelsbote, die Hand, und läßt dich mehr als ahnen, giebt dir ein Wissen, wenn es auch nicht auf Anschauungen beruht; schenkt dir ein Hoffen, das überschwänglich groß ist in dem kindlichen Gemüth. Und so glaube denn! Glaube giebt Beruhigung, Glaube allein führet zum Frieden, Glaube durch Jesum Christum knüpft das Band zwischen Erde und Himmel. Darum glauben denn auch wir an Deinem Sarge noch fester: Du bist uns nicht verloren, Du hast Dich angereihet mit Allem, was Du warst in hoher Bedeutung, den Geistern, wie sie um Gott stehen, im unsterblichen Leben; Du bist zur Vollendung gelangt, und hast nur die Erde mit dem Himmel vertauschet.

Auch wir werden Dir einst folgen; der Tod ist auch uns Bedingung zu einem andern Leben; wir werden in eine neue Gemeinschaft mit Dir gesetzt

werden, und nichts wird uns in derselben mehr stören; denn das Alte wird vergangen sein. Sind wir Kinder Gottes, so sind wir auch Erben der Unsterblichkeit; leben wir mit Christo, so werden wir auch mit ihm auferstehen, und der ewigen Seligkeit theilhaftig sein.

Vater im Himmel! laß uns glauben, dann werden wir auch hoffen, dann werden wir uns auch trösten, wenn Alles auf Erden vergehet, wenn alles Schöne und Gute schwindet, und die theuersten Seelen uns abgefordert werden, ach! oft lange zuvor, ehe wir selbst in's Grab sinken; laß fest glauben auch die Leidtragenden hier, die so hart von Dir geprüft sind; laß sie nicht klagen; sie würden damit nicht im Sinne des Dahingeshiedenen handeln — nein! ihre Klage gehe über in den Dank gegen Dich, Allgütiger, für das, was ihnen in dem, nun Vollendeten, einst angehörte, in den Dank dafür, daß er ihnen so lange ein treuer Gefährte war; daß er ihr Glück so erfolgreich förderte; gehe über in den Dank auch für die Anerkennung, die er auf Erden für sein Wirken bei Allen fand, welche seine Vorzüge zu schätzen verstanden; für die lange Erhaltung seiner Kräfte zur gemeinnützigen Thätigkeit; für die Gnade eines gedulbigen Erwartens der Scheidestunde und einer sanften Auflösung. Ja! so müsse ihre Klage übergehen in lauten Dank gegen Dich,

o Gott, der Du Dich an dem nun Vollendeten
so väterlich verherrlicht hast, indem Du ihn zu
dem machtest, was er gewesen ist. Nur kurze Zeit,
und sie finden sich wieder, und kein Tod trennet sie
dann mehr; der Tod ist verschlungen in den Sieg
durch Jesum Christum, unsern Herrn. Amen!

www.books2ebooks.eu